



Pilze, Schädlinge oder das Alter. Auch Bäume haben viele Gegner, die ihnen zu setzen – und sie sogar zur Gefahr machen. Dann sind die Baumdoktoren gefragt.

VON SYLVIE-SOPHIE SCHINDLER

Mit jeder Häutung steigt die Zahl, kurz vor der Verpuppung haben die Raupen des Eichenprozessionsspinners schließlich rund 600 000 Güthärchen. Bereits ab dem dritten von sechs Larvenstadien bilden die Härchen feine Spitzen aus, sogenannte Brennhaare, die in die menschliche Haut eindringen und mitunter in Augen und Atemwege gelangen können. Allergische Reaktionen können die Folge sein. In München muss man sich mit dem *Thaumetopoea processionea*, so der wissenschaftliche Name des Eichenprozessionsspinners, noch nicht herumschlagen. Lange aber dürfte es nicht mehr dauern.

„Er ist schon bis nach Augsburg vorgedrungen, es ist also nur eine Frage der Zeit“, sagt Moritz Theuerkauf, der sich von Berufs wegen mit allem auskennt, was Bäumen schadet und was ihnen hilft. Er ist, so könnte man es sagen, ein Doktor für Bäume. Mit Kollege Tim Kärtner hat Theuerkauf in München-Haselmünz vor über zehn Jahren einen Fachbetrieb für Baumpflege gegründet. Und ist dort zur Stelle, wo Bäume eine Behandlung brauchen. Ist ein Ast an der Grenze von dem, was er tragen kann?



Die Baumdoktoren

Diese Männer wissen, wo es den Bäumen wehtut

An der Leine: Gut geschult. Mitarbeiter Giovanni Parmaranden Asten mit der Säge den Kraken.

FOTO: ANDREAS HUBER/STERN

Das ist eine der Fragen, die sich Theuerkauf stellt, wenn er einen Baum untersucht. Kletterzeug und Motorsäge gehören zu seiner Grundausstattung. Hinzu kommen, je nach Einsatz, eine Hebebühne, ein Hülckler, ein Laster, ein Kran. Aber bevor es nach oben geht, besieht sich der Experte den Baum erst mal aus der Entfernung. „So kann ich die Vitalität prüfen und sehe beispielsweise, ob es Blattmangelerscheinungen gibt“, erklärt der „Mediziner“. Dann geht er näher heran und prüft das Baumumfeld. Möglicherweise haben Grabungen stattgefunden, die wiederum Wurzelverletzungen verursacht haben könnten. Anschließend geht der Blick zum Fuß: Sind dort Pilzfruchtkörper gebildet? Sind Faulstellen zu sehen? Nun geht es entlang des Stammes nach und nach in die Höhe. Theuerkauf prüft unter anderem, ob sich Risse und Höhlungen gebildet haben. „Meistens lässt sich gut sehen, wo es dem Baum sozusagen wehtut“, erklärt er.

In der Oberkronen muss kontrolliert werden, ob Äste angebrochen sind und Totholz entfernt werden muss. Und gerade dann, wenn andere von schwindelnden Höhen sprechen, fühlt sich Theuerkauf in seinem Element. Immer mehr Menschen interessieren sich für Bäume, oder um es genauer zu sagen für „Das geheime Leben der Bäume“ – so der Buchtitel des Bestsellers von Peter Wohlleben, einem Förster, den manche gar für einen „Baumflüsterer“ halten. Im Wald tut sich, so ist bei Wohlleben nachzulesen, erstaunliches: Bäume „sprachen“ miteinander, umso mehr sich liebevoll, nehmen Rücksicht auf kranke und alte Nachbarbäume, haben Empfindungen und sogar ein Gedächtnis. Theuerkauf hat das Buch auch gelesen. „Vieles ist richtig, einiges ist esoterisch“, so sein knappes Urteil. Auf die Frage, was ihn an Bäumen besonders beeindruckt, antwortet Theuerkauf: „Deren Überlebenswillen.“ Wie sich die meisten gegen ihr Umfeld behaupten würden, das sei beachtlich. „Ist ein Baum vital genug, hilft er sich weitgehend selber“, erklärt Theuerkauf.

Bäume hätten grundsätzlich wirkungsvolle Abwehrmöglichkeiten gegen Schädlinge. Sie reagieren unter anderem über ihre Leitungsbahnen, die sich in der Rinde und im äußersten Jahresring befinden. Ihre Aufgabe ist ähnlich der Blutgefäße im menschlichen Organismus. Sind Teile eines Baumes befallen, verschließt dieser dort seine Gefäße und lässt den Ast oder Zweig bewusst absterben – ein jahrtausendealtes Erfolgsmodell. Geschwächt wird das Abwehrsystem unter anderem durch zu trockene Sommer. Dann kann sich die Pflanze nicht mehr wehren, wenn sie von einer Krankheit befallen wird. Bei Pilzbefall können, je nach Stadium, auch Baumpfleger nicht mehr helfen. „Das ist nicht wie beim Arzt, der eine Medizin verschreibt und dann



Die Baumdoktoren haben eine Menge Arbeits- und Sicherungsmaterial an ihrem Gürtel. Und während einer schneidet, räumt einer auf.



geht es wieder gut“, so Theuerkauf. Grundsätzlich müsse man nach Eingriffen Geduld haben. Oft erhole sich der betroffene Baum erst nach zwei, drei oder fünf Jahren. Ohne ihn muss nicht jeder Verfall eines Baumes behandelt werden. Hohle Bäume beispielsweise können überleben. Und zwar ohne Eingriff. Einige Zeit geht es, und dann waren sich Experten einig, hohle Bäume mit Beton auszugießen, um sie in ihrer

ARME ESCHEN

Erst das Ulmensterben, nun das Eschentriebsterben. Dabei handelt es sich um eine schwere Baumkrankheit, die durch einen aus Ostasien eingeschleppten Pilz verursacht wird. Eindeutige Krankheits Symptome entdeckte man erstmals in den frühen 1990er Jahren in Polen. Von dort aus breitete sich der Erreger epidemisch im natürlichen Verbreitungsgebiet der Gemeinen Esche aus; seit 2013 wird die Krankheit auf der Alpensüdseite beobachtet. Die Pilzsporen infizieren im Sommer die Blätter der Esche, von wo aus der Erreger in die Triebe vordringt. Dort entwickeln sich die typischen, olivbraun bis orange verfärbten Rindennekrosen, die zum Absterben der Triebe führen. Bis heute sind keine wirkungsvollen Maßnahmen gegen das Eschentriebsterben bekannt. Die Existenz der Esche ist bedroht.

rer Stabilität zu stärken. Das aber stellte sich als Fehlbildung heraus, da sich zwischen Beton und Holz Feuchtigkeit ausbildete und das wiederum Pilzbefall begünstigte. Heute dürfen hohle Bäume

hohl bleiben. Sie überleben, da sich die lebenswichtigen Leitungsbahnen in der Rinde und in den äußeren Schichten befinden – ausreichend genug gesund und vital soll der Baum durch Baumpflege werden oder bleiben. Aber auch verkehrssicher. Ausgehend von den Grundsätzen der Verkehrssicherungspflicht sind Baumeigentümer für den verkehrssicheren Zustand der Bäume verantwortlich und verpflichtet, Schäden, die von seinem Baumbestand ausgehen können, zu verhindern. „Daher ist es erforderlich, die Stand- und Bruchstabilität von Bäumen in angemessenen Abständen zu überprüfen“, sagt Theuerkauf. Eine Kontrolle sollte in jedem Fall nach extremen Witterungseignissen wie Orkan oder Eisregen erfolgen und auch nach größeren Baumaßnahmen. „Weist ein Baum so starke Defektsymptome auf, dass die Bruch- und Standsicherheit nicht mehr gewährleistet werden kann, sind Fall- und Sicherungsmaßnahmen erforderlich“, so der Experte weiter. „Einfach so“ dürfen Bäume freilich nicht gefällt werden. Berücksichtigt werden muss das Bundesnaturschutzgesetz und die Baumschutzsatzung der Gemeinde.

Neben seiner praktischen Tätigkeit sieht sich Baumpfleger Theuerkauf auch einer weiteren Aufgabe verpflichtet. „Wir

sind Vermittler zwischen Mensch und Baum.“ Denn in der Beziehung zwischen Mensch und Baum könne viel schief laufen. Insbesondere beim Baumschnitt würden einige Fehlerquellen lauern. Einer der häufigsten Fehler beim Baumschnitt: Aus Angst, die Pflanze zu ruinieren, schneiden die meisten Hobbygärtner zu wenig ab. Viele verpassen zudem den richtigen Zeitpunkt. Generell gilt: Damit sich das Gewächs bis zum Austreiben erholen kann, sollte der Schnitt während der Ruhephase erfolgen. Im Frühjahr ist es meist zu spät. „Wer sich unsicher ist, sollte es besser lassen“, so Theuerkauf. Denn: „Besser nicht schneiden als falsch schneiden.“ Ein Tipp noch für alle Gassi-Geher: Wer Hunde hat, die an Bäume hieseln, dafür möglichst alte Bäume mit viel Wurzelwerk aussuchen und besser jenseits der Wegstrecke. Der Urin eines Hundes kann nämlich ohne weiteres mit einem industriellen Rasendünger aufnehmen, betrachtet man die Makroelemente Phosphor, Kalium und insbesondere Stickstoff. Letzterer ist in großen Mengen in Form des Harnstoffs vorhanden und wird im Boden in Nitrat und Ammoniak umgewandelt. Das kann dazu führen, dass Wurzeln kein Wasser mehr aufnehmen können oder sogar Wasser aus der Wurzel in den Boden wandert.